

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg

Poppe, Franz

Zürich, [1889?]

2. Auflug.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7880

Ebenso interessant ist eine Wanderung durch die Dünen, die aus Milliarden kleiner, feiner Sandkörnchen bestehen. Die Dünenwelt ist ein Bergland im kleinen, gleichsam der Reliefdruck einer Alpenlandschaft. Der Wind hat alle möglichen Berg- und Thalbildungen nachzuahmen gesucht. Bald hat er den Sand zu Gipfeln und Kegeln, bald zu runden Kuppeln aufgehäuft, bald hat er sich in die Spitze eingewühlt und Krater gebildet. Auf den Rändern und Spitzen weht der lange, graugrüne Sandhafer. In den kraterförmig ausgehöhlten Dünen fängt sich der Wind und wirbelt den Sand um die Dünenhäupter, dass sie aussehen wie rauchende Vulkane. Wie ein Schneegestöber sieht es aus, wenn der Wind den weissen Sand durch die Täler und Einschnitte der Dünen weht.

Schön und erhaben ist der Anblick des Meeres bei Nacht. Blass und flimmernd wie im dunkeln Tannenwalde scheinen Mond und Sterne und spiegeln sich in der weiten, stillen See. Im Hochsommer kann man auch das Meerleuchten beobachten. Die aufspringenden Wellen phosphoreszieren dann, und in weiter Ferne schiessen bläulich-weiße Lichtstreifen blitzartig vorüber. Geheimnisvoll und voll Geister-spuk ist das Meer in dunkler Nacht. Die verschollenen Söhne des Meeres, die mit ihrem Schiffe im Sturme zu Grunde fuhren, tauchen empor und schlingen mit den schaumgeborenen Töchtern Nereus' den alten, ewigen Reigen. Der Meermann und die Nixen heben ihr see-grünes Haupt aus den dunkeln Wogen, plätschern, poltern und kichern und sinken wieder zurück. Du hörst ihr heimliches Flüstern, ihr zärtliches Kosen, ihr spöttisches Lachen. Deutlich glaubt man vom Grunde herauf Glockenstimmen zu vernehmen; sie tönen aus den beiden versunkenen Kirchen.

Die schönsten Stunden auf dem kleinen Eiland aber sind die, wenn der Sturm seine wildeste Melodie pfeift, wenn die mit weissem Gischt gekrönten Wasserberge dumpf polternd und grollend über die Dünen schlagen und hoch über dein Haupt spritzen.

„Thalatta, Thalatta, sei mir gegrüsst, du ewiges Meer!“

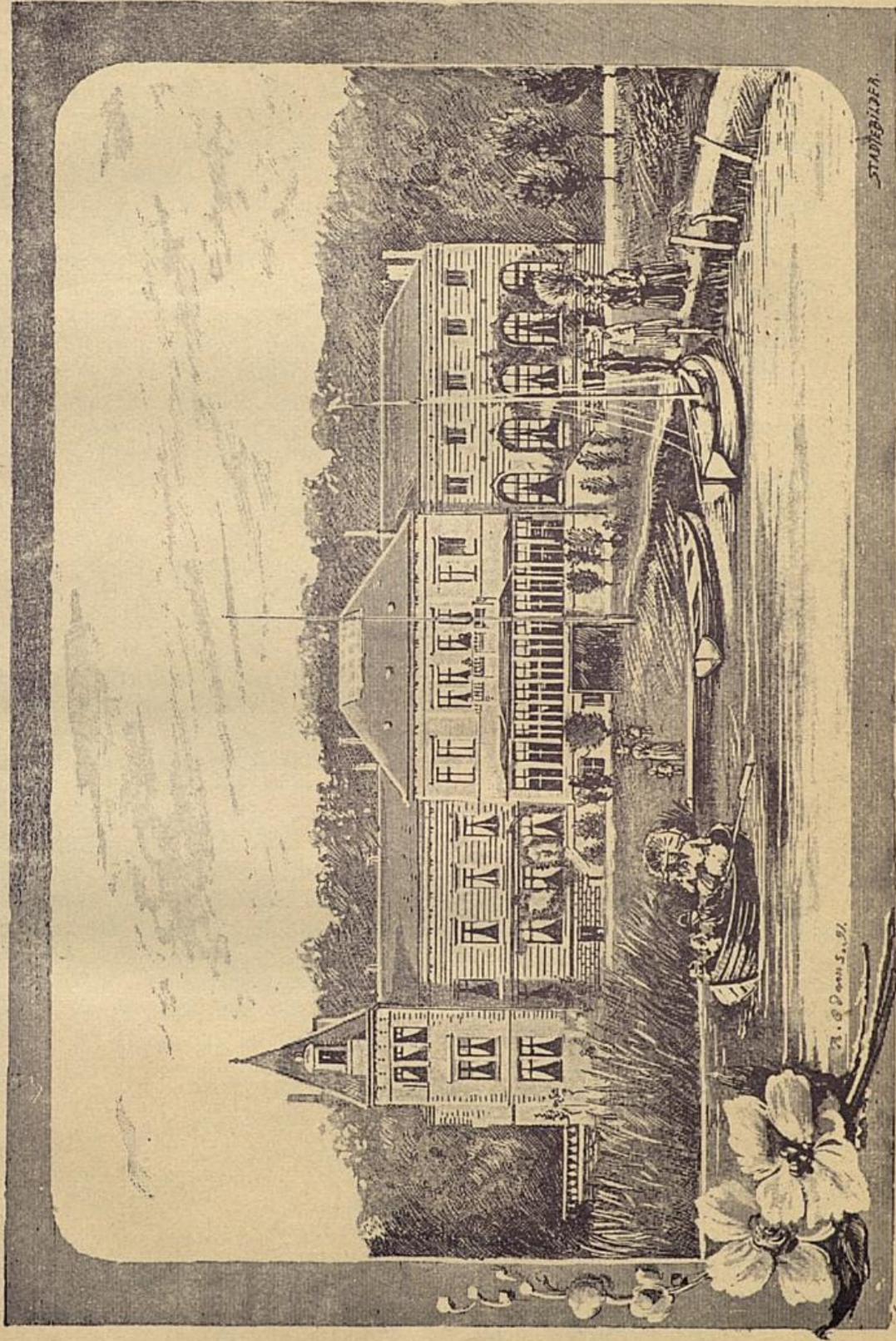
2. Zweiter Ausflug.

Nachdem wir nach der Stadt Oldenburg zurückgekehrt sind, machen wir in westlicher Richtung unseren zweiten Ausflug mit der Bahn Oldenburg-Leer nach Zwischenahn (15 km) und dem Ammerlande.

1. Zwischenahn.

Gasthöfe: Kurhaus (Ch. Jungeblut), am See. — Hôtel Röben. — Creutzenbergs Hôtel, am See.

Das Kurhaus, in den siebziger Jahren erbaut, ist ein sehr stattliches Gebäude. Es enthält ca. 60 Fremdenzimmer, einen grossen elegant ausgestatteten Saal, eine verdeckte Veranda mit Blick auf den See und in den schönen Park. Die Pension beträgt 4 bis 6 Mark pro Tag, für Kinder die Hälfte bis zwei Drittel. Die Anstalt bietet jeden Komfort der Neuzeit, angenehmen Aufenthalt für Kranke und Gesunde. In demselben werden auch Bälle und im Garten während der Saison manchmal Konzerte abgehalten. In einem neben dem Kurhause er-



Oldenburg).

Kurhaus in Zwischenahrt.

bauten Badehause werden Schwefel-, Kiefernadel-, Mutterlaugen-, Salzbäder etc. verabreicht und nach dem Kostenpreise berechnet. Ruder- und Segelböte sind beim Kurhause stets zu haben. (Siehe Kurhaus zu Zwischenahn!)

Zwischenahn, ein Dorf mit ca. 700 Einwohnern, liegt im Ammerlande, zu welchem auch die Kirhdörfer Westerstede, Edewecht, Apen und Wiefelstede gehören. Früher rechnete man auch Oldenburg, Wardenburg und Rastede zum Ammergau. Dieser ist der alte Kern des Oldenburgerlandes, und die ältesten oldenburgischen Grafen nannten sich ämmersche Grafen. Die Nachkommen des berühmten Sachsenherzogs Wittekind sollen hier grosse Güter besessen und am schönen Zwischenahner See gewohnt haben. Das Ammerland ist in mancher Hinsicht ein eigentümliches Ländchen. Durch grosse, zum Teil öde, unwegsame Moore blieb es bis zum Anfang dieses Jahrhunderts von den umliegenden Gegenden abgeschlossen. Wie die Insulaner der Nordseeinseln den friesischen, so haben die Ammerländer den Charakter der alten zähen, gemütvollen, phlegmatischen Niedersachsen vorzugsweise rein und unverwischt bewahrt. Die Kultur wagte sich nicht über das Hochmoor. Die schöne, friedliche Idylle des Landes ist noch durchweg unverdorben, wie sie seit Jahrhunderten gewesen ist. Im Ammerlande giebt es noch eine Menge hoher, herrlicher Eichenwälder, so dass das ganze Land wie ein einziger Wald erscheint. Überhaupt findet man selten solch hohe, schöne Eichen wie im Oldenburgerlande. Unter dem Schirmdache mächtiger Eichen liegen in friedlicher Verborgenheit die alten ehrwürdigen Bauernhäuser mit ihrem grünbemoosten Strohdache und ihrem traulichen, offenen Herdfeuer.

Sie sind von westfälischer Bauart und dienen dem Bauern und seinem Vieh zu gemeinsamer Wohnung. Tritt man durch die grosse Einfahrtsthür auf die weite Diele oder Tenne, so überschaut man zu beiden Seiten die lange Reihe der Kühe und Rinder, aber nicht, wie bei den Friesen, mit dem Kopf der Aussenwand, sondern der Tenne zugekehrt. Der Niedersachse will seinen geliebten Haustieren ins Auge schauen. Über der Diele liegen gewaltige, braun beräucherte Eichenbalken, auf denen in kleinen Abständen wieder dünnere Stämme ruhen, die den Boden bilden, auf welchem Heu und Stroh lagert. Über den Viehställen ist ein kleinerer, niedrigerer Boden, „Hille“ genannt, für geringere Vorräte von Heu, Stroh, Flachs, Torf etc. Das äusserste Ende der Tenne ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt, aus dem die rötliche Flamme des offenen Herdes wie ein freundlicher Stern hervorleuchtet. Zu beiden Seiten des Herdplatzes erweitert sich der Raum für die sogenannten „Unnerschläge“, die freien Räume, die bis an die Seitenwände reichen und nur durch einige niedrige Fenster das nötige Licht erhalten. Hier steht der grosse eichene Familientisch, an welchem die Mahlzeiten von Herrschaft und Gesinde gemeinschaftlich genossen werden. Im Unnerschlage stehen auch die alten Erbstücke, seltsam mit Schnitzwerk verzierte und mit blankem Messingbeschlage versehene Koffer, Schränke etc. In die Hinterwand sind grosse verschliessbare Schlafschränke, sogenannte „Alkoven“, hineingebaut für die Töchter und Mägde des Hauses. An der Hinterwand

(Oldenburg)

4

hängen auch oder stehen teilweise auf Borden blankgeputzte Messing- und Zinngeschirre. Am freien, offenen Herdfeuer, das auf einem runden, etwas erhöhten Platze den ganzen Tag brennt, weilt die fleissige Hausfrau, mit Kochen und Backen und zwischendurch mit Nähen, Stricken und Spinnen beschäftigt. Von hier aus übersieht sie das ganze Haus, das Gesinde, Vieh, die Hühner und was da gehet ein und aus; nichts entgeht ihrem wachsamen Auge. Am Abend ist der Herd auch der Sammelplatz sämtlicher Hausgenossen zu gemüthlichem Beisammensein. Vom Unterschlage führen zwei Thüren in die Wohn- und Schlafzimmer der Herrschaft. An der Decke des Unterschlags erblicken wir zum Räuchern aufgehängte lange, dicke Speckseiten, Schinken, Würste etc. Der Rauch zieht von der Decke langsam in blauen Wolken und Streifen über die Diele und findet, da kein Schornstein vorhanden ist, durch das Bodenloch, durch Lücken im Dach und durch die geöffnete Hausthür endlich einen Ausweg. Ein aus allen Löchern rauchendes altes Bauernhaus gewährt einen über die Massen ehrwürdigen, gemüthlichen Anblick.

Kehren wir nun zur landschaftlichen Umgebung zurück. Grosse, gewölbte Äcker, sogenannte Esche, auf denen seit ewigen Zeiten Roggen gebaut wurde, liegen inmitten der Wälder, die an den sanften Buchten der wallenden Saat wie eine hohe, mächtige Wand schirmend emporragen. Fast überall am Abhange der Esche ruhen die langgestreckten Bauerndörfer, um deren Häuser sich die tiefspurigen Landwege in vielen Krümmungen und Verzweigungen schlängeln. Jedes Bauernhaus hat einen geräumigen Hof, über welchen alte, knorrige Eichen ihr mächtiges Schirmdach ausbreiten. Hinter und neben dem Hause befindet sich der Obst-, Gemüse- und Graspargarten. Ein Stück des Gartens, das durch den angrenzenden Wald vor Nordwinden geschützt sein muss, wird auch zum Hopfenbau benutzt. Ein solcher Hopfengarten am Rande eines hohen Eichwaldes bildet mit seinen niederhängenden Rankenguirlanden und gelben Blütendolden einen überaus reizenden Anblick. Man glaubt, plötzlich nach Bayern, in die Nähe des Ammersees, versetzt zu sein.

Die schönste Gegend im Ammerlande ist unbedingt das „Zwischenahner Meer“ mit seiner Umgebung. Der See ist der Spiegel, der uns die schöne Natur in milder Verklärung vor die Seele stellt. Grüne Wiesen, blumige Auen und hohe, epheumrankte Eichen bilden den Rahmen des blauen Wasserspiegels. Er hält ungefähr zwei Stunden im Umfange, soll mit dem Rohrfelde 800 ha gross sein und ist sehr reich an wohlschmeckenden Fischen, namentlich Aalen, Hechten und Barschen. Die grösste Tiefe soll 10—15 m betragen. Gar freundlich liegt das Kirchdorf Zwischenahn am südlichen Ufer des Sees. Hübsche Gartenanlagen reichen bis an das Seegestade. Ein ehrwürdiges Denkmal früherer Zeit erhebt sich unmittelbar am Schilfufer des Sees altersgrau und bemoost die auf Veranstaltung des Rasteder Abtes Siward 1134 gestiftete Kirche von Zwischenahn. Um den See führen gute Fusswege, bald durch schattige Wälder, deren Unterholz die immergrüne Stechpalme bildet, bald über hohe, fruchtbare Ackerfelder, wo goldene Saaten wogen, bald unmittelbar am Gestade des Sees hin, umrauscht von schlankem Rohr und den schwertförmigen Blättern der Iris oder Wasserlilie. Von Zeit zu Zeit gewährt das Gebüsch wunder-

volle Durchblicke auf die Silberflut des lieblichen Sees. Im Sommer lockt die reizende Gegend viele Fremde herbei, die in Zwischenahn oder Dreibergen der ländlichen Ruhe im Anblick des sonnigen Sees geniessen. Entweder wandern sie zu Fuss um den See, oder sie lassen sich für ein geringes Fahrgeld auf leichten Segel- und Dampfbooten, die stets bereit liegen, hinüberfahren. Dreibergen liegt im Gebüsch versteckt am nordwestlichen Ufer des Sees. Seinen Namen hat es von drei Hügeln („Bergen“), die, von hohen, alten Eichen gekrönt, unmittelbar am Meer sich erheben und einen köstlichen Blick über die klare, silberne Flut nach Zwischenahn gewähren. Schattige Laubgänge schlängeln sich um die Abhänge der Hügel, und versteckte, heimliche Lauben laden zum stillen Träumen und Sinnen ein. Gerade vor dem ländlichen Wirtshause zu Dreibergen steht eine tausendjährige Linde. Sie hat einen bedeutenden Umfang und ist mit einer prachtvollen Krone geschmückt. Ihr Stamm ist aber so hohl, dass aus demselben eine junge Linde hervorwächst, die schon den alten Baum überragt.

Mitten im See soll in alten Zeiten eine Insel mit einem schönen Schloss gelegen haben. Bei stillem Wetter sollen auf dem Grunde des Meeres noch die Mauern des versunkenen Schlosses erblickt worden sein. Die ältesten oldenburgischen oder ammerschen Grafen hatten, wie die Sage meldet, am Zwischenahner See ihren Sitz. Graf Elimar baute, wie einige Chronisten erzählen, bei dem nach ihm benannten Elmendorf (Elimarsdorf) ein Schloss, in welchem er wahrscheinlich auch residierte. Eine schönere Gegend als diese konnte er im Oldenburgerlande zu seinem Wohnsitze nicht wählen.*)

2. Ausflüge von Zwischenahn aus.

(Ammerland, Saterland, Münsterland etc.).

Von Zwischenahn aus eröffnen sich die herrlichsten Spaziergänge durch das waldreiche Land. Zunächst in nordöstlicher Richtung nach Wiefelstede, wo eine der ältesten Kirchen des Landes ist, die schon 1057 geweiht wurde; ferner in nordwestlicher Richtung (auch per Bahn) nach Westerstede, einem reizend gelegenen Marktflecken mit ca. 1300 Einwohnern. (Busch Hôtel.) Die herrlichsten Äcker, Waldwiesen und Gehölze bilden die nächste Umgebung. Der hohe, mit vier Erkertürmchen versehene Kirchturm ragt wie eine alte Burg aus dem Walde hervor. Die Kirche soll 1124 gestiftet sein. Mit der Oldenburg-Leerer Bahn steht Westerstede durch eine Sekundärbahn in Verbindung, die sich bei Ocholt abzweigt.

Von hier könnten wir auch weiterreisen nach Apen und Augustfehn, in welchem letzterem Orte eine bedeutende Eisengiesserei und eine Stahlfabrik sind. Die Bahn würde uns dann nach Leer in Ostfriesland führen. Endlich können wir von Zwischenahn noch eine Wanderung in südlicher Richtung nach dem grossen Kirchdorfe Edeweicht und von hier über das weite, öde Hochmoor („Vehn-Moor“) über das Städtchen Friesoythe nach dem Saterlande unternehmen. Das

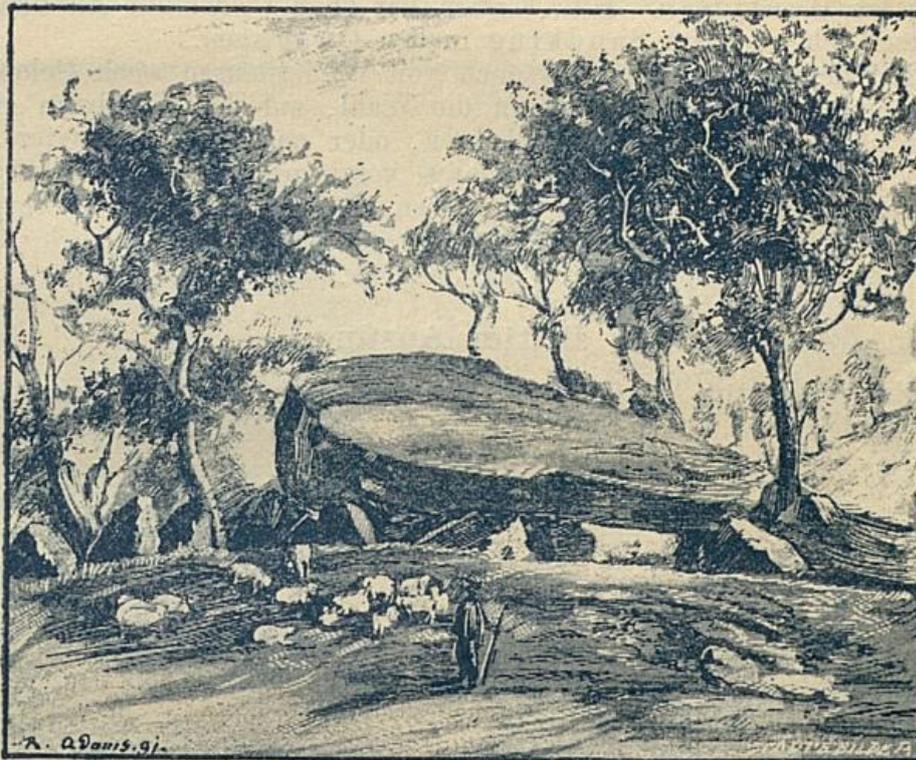
*) Wer sich ausführlicher über das Ammerland, überhaupt über das nordwestliche Deutschland unterrichten will, dem empfehlen wir: „Zwischen Ems und Weser.“ Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland. Von Franz Poppe. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Saterland ist ein in hohem Grade merkwürdiges Ländchen. Es besteht aus den Kirchdörfern Scharrel, Ramsloh und Strücklingen und liegt abgeschlossen wie eine Insel mitten im Moor. Infolge dessen hat sich bei den Bewohnern noch die altfriesische Sprache erhalten, die es den Philologen besonders interessant macht. Von hier könnten wir uns ins südlich gelegene Münsterland schlagen und den Städten Cloppenburg und Vechta, den Flecken Löningen, Essen und Lohne einen Besuch abstatten. Cloppenburg (Hôtel zum deutschen Hause) hat ca. 2200, Vechta (Hôtel Lameyer und Hôtel Zumpolle) ca. 3000 Einwohner. In letzterer Stadt befindet sich in dem ehemaligen Zeughause und Franziskanerkloster seit 1817 eine Strafanstalt für das ganze Herzogtum. In Essen ist eine Papierfabrik; Lohne hat Cigarren-, Siegellackfabriken etc., auch eine Korkschneiderei.

Das oldenburgische Münsterland gehörte früher zum Bistum Münster. Im Süden dieser Gegend ist fruchtbare Geest, im übrigen Teile giebt es grosse Moor- und Heidestrecken. Die schönste Gegend ist im Süden, zwischen Steinfeld und Damme. Hier ist die sogenannte Oldenburger Schweiz mit den Dammer Bergen, einer Hügelgruppe von 60 bis 90 m Höhe über dem Meeresspiegel. Der höchste dieser Hügel heisst Mordkuhlenberg. Sie sind sämtlich mit Heide bewachsen und gewähren eine hübsche Aussicht über den an der südöstlichen Grenze Oldenburgs gelegenen seichten Dümmersee. Die Einwohner des Münsterlandes sind meist katholisch und treiben Ackerbau, Bienenzucht, Schafzucht (Heidschnucken) und Strumpfstrickerei.

Wir dürfen uns jedoch nicht verhehlen, dass diese Tour durchs Münsterland, so lohnend sie auch ist, einige Tage in Anspruch nimmt, und dass wir nicht überall mit der Post oder Eisenbahn reisen können; die Tour durchs Moor und Saterland müssten wir z. B. zu Fuss machen. Unsere Rückreise nach Oldenburg treten wir am zweckmässigsten per Bahn von Cloppenburg oder Vechta aus an. Wir gelangen dann an eine Station, welche Ahlhorn heisst. Hier würde ich vorschlagen, zunächst einen Abstecher in die Ahlhorner Heide zu machen, um die dortigen hochinteressanten Hünengräber: Visbecker Braut, Visbecker Bräutigam und Heidenopfertisch in Augenschein zu nehmen. Visbeck, ein Kirchdorf, liegt weiter südlich von hier. Das Material dieser heidnischen Steindenkmäler bilden die sogenannten erratischen Granitblöcke, die in rohem Zustande, ohne jedwelche Bearbeitung verwandt sind. Hünensteine heissen diese Denkmäler, weil sie nach der Volkssage von Hünen oder Riesen zusammengetragen sind. Welches Volk es war, das sie errichtete, ist bis jetzt nicht ausgemacht, auch das Alter ist nicht zu bestimmen, da auf den Steinen keine Jahreszahl, überhaupt keine Inschrift vorkommt. Vielleicht rühren sie von unseren alten deutschen Vorfahren her, die ihre Toten unter den grossen Granitblöcken bestatteten. Für diese Bestimmung der Denkmäler spricht die Zusammenstellung der Steine und alles, was man unter ihnen fand. Grosse Steine sind zu einer länglichviereckigen Grotte zusammengestellt und ungeheure Steinplatten sind darauf gedeckt. Erstere heissen Träger, letztere Decksteine. Unter diesen hat man Aschenurnen, Gerippe, Steinbeile, Steinmesser, Waffen und Geräte aus Bronze und Eisen gefunden. Im Oldenburgerlande findet man viele

solche vorhistorische Denkmäler, die wichtigsten sind aber die drei oben genannten. Braut und Bräutigam sind auf einem breiten Erdwalle errichtet. Hohe Granitsteine, die mit der Spitze nach oben gestellt sind, bilden einen etwa 100 Schritt langen Gang, eine Steinallee, innerhalb welcher man auf dem einen Ende eine Grotte findet, bestehend aus Trägern und Decksteinen. Die Visbecker Braut besteht aus etwa 100 Steinen, von denen die grössten ca. 3,5 m hoch sind. Der Bräutigam, etwa 15 Minuten von jener entfernt, ist noch grossartiger. Beide Denkmäler sind mit einem Erdwalle eingefriedigt und durch Föhrenanpflanzungen geschützt. Der Heidenopfertisch ist ein ungeheurer Granitblock, der ca. 14 m im Umfange hält und auf



Heidenopfertisch.

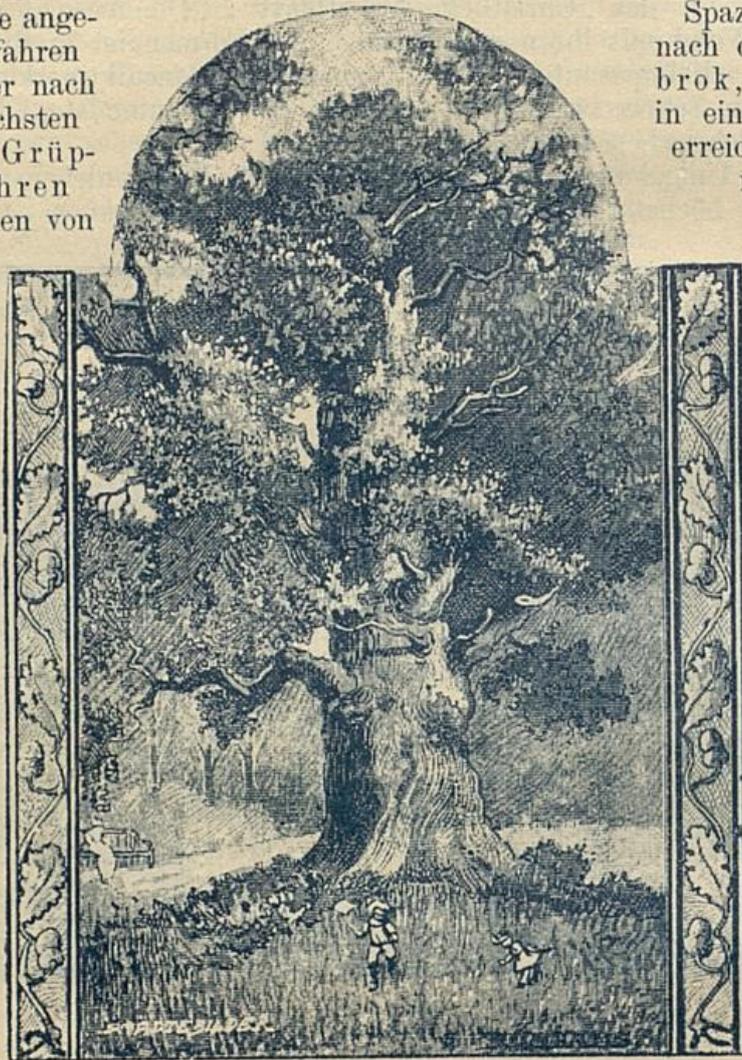
8 Trägern ruht. Das Gewicht der Platte allein lässt sich auf 100 000 Pfund berechnen. Fünf starke Eichen breiten ihre Gipfel über das Hünengrab aus. (Siehe das Bild!)

In östlicher Richtung auf der Chaussee fortgehend, oder mit der Post fahrend, kommen wir nach der alten Wittekindsstadt Wildeshausen (Gasthof: Stührmann), der ältesten Stadt im Oldenburgerlande, mit ca 2000 Einwohnern. Wildeshausen war der Wohnsitz der Nachkommen Wittekinds, des tapfern und zähen Sachsenherzogs. Dafür zeugt noch jetzt der sogenannte Wittekindsberg, ein Burgberg oder Hügel, dessen Schloss 1529 zerstört wurde. Wittekinds Enkel, Walbert, gründete 872 zu Wildeshausen die Stiftskirche zu St. Alexander. Der Grund der noch erhaltenen Kirche im romanischen Stil wurde im

jetzt das Wohnhaus der genannten Familie. Es liegt in einem schönen, parkartigen Garten, der im Sommer viele Fremde heranzieht. In dem alten Koch- und Kellerhaus des Klosters, welches mit seinen dicken Mauern noch dasteht, befindet sich ein gutes Wirtshaus. (Siehe das Bild Klosterruine!)

Nachdem wir uns Hude angesehen, fahren wir weiter nach der nächsten Station Gruppenbühen und machen von

hier aus einen Spaziergang nach dem Hasbrok, den wir in einer Stunde erreichen können.



Rieseneiche im Hasbrok.

2. Der Hasbrok

ist ein stolzer, wunderprächtiger Eichwald, wie das nördliche Deutschland wohl kaum einen zweiten besitzt. Er hat Baumriesen aufzuweisen, die im wahren Sinne des Wortes Naturwunder sind. Treten wir ein in das feierliche Halbdunkel dieses uralten Eichendomes! Wir finden nicht lauter alte, knorrige Bäume und verwiterte Veteranen, sondern nur hin und wieder überrascht uns ihr Anblick mitten im Gestrüpp und jungen Nachwuchs. Stolz und stumm schauen sie herab auf das namenlose, unbedeutende Gesindel um sie her: die „grosse Eiche“, die